Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 71 (1996)

Heft: 4

Artikel: Porträt : Albert Meyer : Pestalozzi und Philosoph

Autor: Bachmann, Rebecca

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-106348

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

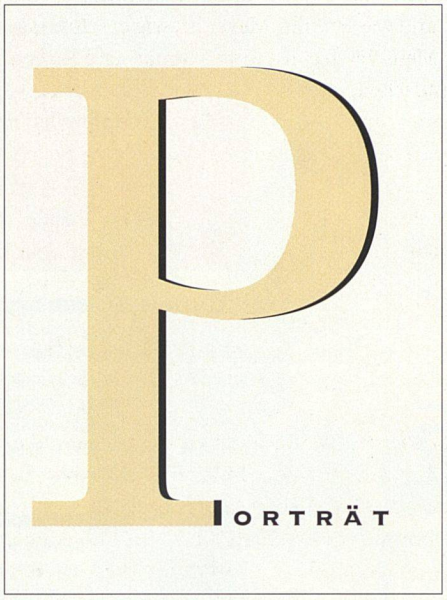
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jede/r kennt einen. Jede/r schimpft über ihn. Er tut so, als reinige er das Treppenhaus und macht uns mit seinen Nörgeleien das Leben zur Hölle: der Hauswart.



Über diese Klischeevorstellungen kann Albert Meyer nur lachen: «Der Hauswart, der mit dem Besen herumsteht, ist passé. Die Hauswartung ist eine verantwortungsvolle und vielseitige Arbeit und besteht nur zu einem geringen Teil aus Reinigungsarbeiten. Im Prinzip sind Hauswarte, oder besser Gebäudeunterhalter, richtige kleine Manager.» In der Tat hat sich das Berufsprofil des Hauswartes in den letzten Jahren entscheidend verändert. Mit dem technischen Fortschritt, Umweltschutzforderungen und nicht zuletzt mit sozialen Veränderungen steigen die Anforderungen an die Person des Hauswarts. In einem grossen Geschäftshaus muss er komplexe technische Anlagen betreuen können; die Arbeit in einem Schulhaus oder einem Altersheim wiederum verlangt ein grosses Mass an psychologischen und organisatorischen Fähigkeiten. Manche Hauswarte unterhalten Wohnsiedlungen mit bis zu 150 Wohneinheiten.

EINE MARKTLÜCKE ENTDECKT 1988 hat Albert Meyer zunächst an der Berufsschule Wetzikon den Lehrgang zur Berufsprüfung für den Hauswart mit eidgenössischem Fachausweis aufgebaut, seit 1991 bildet er an seiner Hauswart-Schule in eigener Regie Hauswarte aus. Er bietet seine Kurse mittlerweile in Bern, St. Gallen, Liestal, Luzern, Olten, Pfäffikon, Sargans und Zürich an, beschäftigt nicht weniger als 25 Lehrkräfte. Der ausgebildete Architekt unterrichtet auch selbst in den Fächern Gebäudeunterhalt, Giftkunde und Umweltschutz, will sich als Leiter der Schule bewusst nicht im Hintergrund halten. In der Mensa der Gewerbeschule Zürich, wo wir uns zum Mittagessen treffen, mischt sich Meyer ganz selbstverständlich unter Schüler und Lehrer, grüsst bald nach rechts, bald nach links. Wie kommt man auf die Idee, eine Ausbildung für Hauswarte aufzubauen? Mit einem Kroki versucht Albert Meyer, seine Ideen zu illustrieren: «In der Regel wird in eine grosse Überbauung viel Geld investiert, kompetente Fachleute herbeigezogen, die das Projekt betreuen. Ist das Gebäude einmal fertiggestellt, wird es abgegeben, und niemand fragt sich, wer sich nun um die teure Anlage kümmert.» Aus seiner Erfahrung als Bauführer und Projektleiter weiss Meyer, was geschieht, wenn ein Gebäude nicht fachgerecht unterhalten wird. Mit gut ausgebildeten Hauswarten könnten kostspielige Gebäudeschäden verhindert werden, davon profitieren letztlich auch die Eigentümer einer Liegenschaft. So sind es denn auch mehrheitlich die Arbeitgeber, die ihre Hauswarte «zur Schule schicken» und auch die stolzen Kurskosten in Höhe von über 4000 Franken übernehmen.

MODERNER PESTALOZZI Doch die Kursteilnehmer seien sehr motiviert, kommen auch aus persönlichem Interesse, wie Meyer versichert. Wenn er erzählt, wie er mit seiner Schule dem Stand der Hauswarte zu mehr Selbstbewusstsein, zu einem besseren Image verhelfen will, schimmert hinter dem tüchtigen Geschäftsmann, der mit seiner Ausbildung eine profitträchtige Marktlücke entdeckt hat, ein Hauch von modernem Pestalozzitum: «Die meisten Hauswarte sind selbst nicht zufrieden mit ihrem Können, möchten ihre Arbeit so gut wie möglich machen und sich weiterbilden.» Das umfangreiche Kursprogramm umfasst nicht nur «technische» und «naturwissenschaftliche» Fächer wie Elektroinstallationen, Gebäudeunterhalt, Klima-, Heizungs- und Lüftungsinstallationen, Sanitärinstallationen, Aufzüge, Reinigungstechnik, Gartenbau, Umweltschutz und Giftkunde. Auch Recht, schriftliche Korrespondenz und zwischenmenschliches Verhalten stehen auf dem Stundenplan. Die berufsbegleitende Ausbildung umfasst gesamthaft 360 Lektionen, die wahlweise auf drei oder vier Semester verteilt werden. Anmelden kann sich jede/r mit einer mindestens einjährigen Erfahrung als hauptamtlicher Hauswart oder einem vom BIGA anerkannten Lehrabschluss.

BUNTGEMISCHTES SCHÜLERMATERIAL Die Kursteilnehmer/innen sind mehrheitlich Männer zwischen 25 und 55 Jahren mit der verschiedensten beruflichen Vorbildung – vom Maturanden bis zum Metzger hat Meyer schon alles erlebt. Viele haben seit Jahren nicht mehr die Schulbank gedrückt. Für das Lehrpersonal, in der Regel Fachleute aus der Praxis, keine einfache Ausgangslage. Wir schauen in eine Pflanzenschutzlektion hinein. Lebhaft und verständlich erklärt Hans-Ruedi Huwiler die Kunst des richtigen Düngens und Kompostierens, streut ab und zu einen Witz ein («Das kennen wir ja aus der Werbung, Phosphor wäscht weisser als weiss ...!»). Die rund 15 Schülerinnen und Schüler sitzen vor ihren dicken Ordnern, hören ihm gebannt zu, schreiben mit, stellen Fragen. Der Schulbetrieb ist sehr frei, Präsenzkontrollen gibt es nicht, ein grosser Teil des Schulstoffes muss selbständig zu Hause erarbeitet werden.

REBECCA BACHMANN IM GESPRÄCH MIT DEM HAUSWART-AUSBILDER

ALBERT MEYER

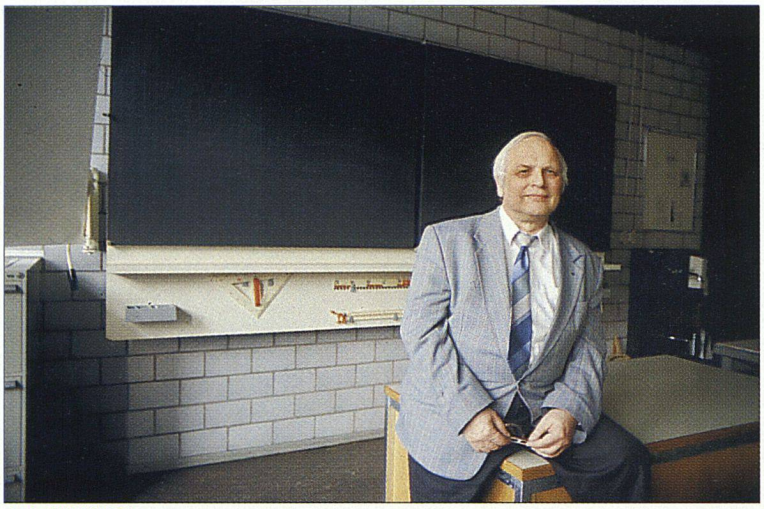


FOTO: MIKE WEIBEL

PESTALOZZI UND PHILOSOPH

WORKAHOLIC UND PHILOSOPH Meyer will ganz bewusst keine «Anwender» ausbilden, die einfach stur die gelernten Regeln abspulen, sondern «Problemlöser», wie er das nennt, Leute, die ein breites Fachwissen haben und selbständig denken. Hier sieht er das Hauptproblem unserer heutigen Gesellschaft: «Die meisten Leute sind ‹verbildet›, haben verlernt, zu denken.» Und er weiss auch weshalb dies so ist: «Die Zeit fehlt. Früher hatten die Gelehrten noch Zeit, zu denken, sich wirklich mit philosophischen Theorien auseinanderzusetzen.» Wie steht es denn für Albert Meyer, dessen Arbeitstag von 5 Uhr morgens bis 20 Uhr abends dauert, der neben der Hauswartschule noch ein Architekturbüro betreibt und sich in diversen Weiterbildungsprogrammen engagiert, mit der Zeit? Mit einer Handbewegung wischt der vife 60jährige die Frage beiseite. Die Unterscheidung zwischen Arbeitszeit und Freizeit findet er nichtig, er «macht, was nötig ist und was er will». Meyer ist, wie er selbst sagt, ein sehr «tätiger Mensch», jeden Tag sieht er tausend Sachen, die man noch entdecken, umorganisieren, besser machen könnte. Wenn alles reibungslos läuft, wird es ihm langweilig, sucht er nach neuen Herausforderungen. Deshalb hat er sich mit der Hauswartschule auch selbständig gemacht: «Alltagstrott ertrage ich nicht.» Wenn er keine dringenden Termine hat, kommt es auch in seinem hektischen Tagesablauf durchaus vor, dass er sich Zeit nimmt, sich in die Badewanne legt und ein Buch liest. Über Geschichte oder gotische Kirchen, derzeit seine grössten Steckenpferde. Und wenn ihm die Hauswartschule einmal langweilig wird – das könnte bald der Fall sein, schliesslich läuft das Geschäft gut –, auch dafür hat Meyer vorgesorgt: Soeben hat er in der Toscana ein Bauernhaus gekauft, will sich vielleicht an der Imkerei versuchen – zusammen mit seiner Frau ist er bereits fleissig am Italienischlernen. Am besten erholt sich der Workaholic im Garten seines grossen Einfamilienhauses in Schübelbach, beim Lesen oder beim gemütlichen Zusammensitzen mit Freunden. Wohnen ist für ihn sehr wichtig, er braucht Platz für seine «geistige Auslegeordnung». Jeder Mensch habe ein Recht darauf, genügend Raum für sich beanspruchen zu können. «Wer unzufrieden ist mit seiner Wohnsituation, wer wegen zu hoher Mietzinse nahe am Existenzminimum lebt, lässt dies oft am Hauswart aus. Viele meiner Hauswarte beklagen sich, dass sie von den Mieter/innen schlecht behandelt werden.» Im genossenschaftlichen Wohnen sieht er einen möglichen Lösungsansatz für diese Probleme, doch sollten die Genossenschafter mit der Zeit die Möglichkeit haben, ihre Wohnung zu kaufen. «Nur Eigentümer schauen wirklich zur Sache!»

«DIE LEUTE MÜSSEN SICH WOHL FÜHLEN» Erinnerungen an den ewig schimpfenden Hauswart hat Meyer selbst nicht, er habe schon immer ein gutes Verhältnis zu Hauswarten gehabt. «Es geht doch gar nicht darum, dass immer in jeder Ecke geputzt ist, sondern dass sich die Leute wohl fühlen.» Wichtig ist für ihn nicht nur das technische Know-how, sondern vor allem das psychologische Geschick eines Hauswartes. Er muss die Leute beobachten, erkennen, wo die Bedürfnisse sind und sich in seiner Arbeit anpassen. Wie sagte schon der amerikanische Hochschulrektor Dulles, als man ihn darauf aufmerksam machte, dass seine Studenten immer den gepflegten Rasen überqueren, anstatt die Wege zu benutzen: «Anstatt Verbotsschilder aufzustellen, sollten wir die Wege da durchlegen, wo die Studenten gehen.»

Informationen und Kursunterlagen: Schulsekretariat, BAH (Berufsverband ausgebildeter Hauswarte), Postfach 8, 8862 Schübelbach.